

Kriegerdenkmal

mit Gedächtniskapelle, Gräberanlage und Aussichtswarte am Hutsaulberg in Altlichtenwarth

Der Hutsaulberg ist mit 274 m Seehöhe ein markanter Punkt in der Landschaft.

Altlichtenwarth gehörte zum Stammesbesitz der Herren von Liechtenstein, deren Burg im Norden des Ortes lag. Heinrich I. von Liechtenstein (*1216 / † 1265) nannte sich auch nach Liechtenwart, wie aus der Aufschrift eines Siegels aus dem Jahr 1258 zu ersehen ist. Auf dem Hutsaulberg könnte die Burg gestanden sein. Es war wahrscheinlich ein Holz-/Lehmbau. Mauerreste sind keine vorhanden. Die Wallanlage ist noch im Gelände sichtbar.

In seinem Testament vermachte Heinrich I. den Erben nach seiner 2. Frau Mechthild u.a. das Castrum (die Burg) Lichtenwart mit 2 Befestigungen. Es dürften die Burgen Alt- und Neu Lichtenwarth gemeint sein.

Der Name Hutsaulberg deutet auf die Verwendung als Aussichtspunkt bei Feindesgefahr hin. Angeblich wurde eine Holzsäule bei Gefahr umgelegt, um die Bevölkerung zu warnen. Auch der Name Lichtenwarth deutet auf den Aussichtspunkt (Lichte Warte).

Am 30. Oktober 1917 konstituierte sich unter Bürgermeister Michael Asperger ein „[Komité zur Errichtung eines Heldendenkmales nach dem Kriege für die Gemeinde: Alt Lichtenwarth](#)“, um für die aus Altlichtenwarth gefallenen Helden ein Heldendenkmal zu errichten. Am 2. März 1919 schlossen sich dem Komitee der Heimkehrerverein und die Mitglieder der hiesigen Volkswehr an. Mit Beschluss der Versammlung vom 2. Februar 1919 wurde der jeweilige Bürgermeister zum Obmann bestimmt.

Die Finanzierung des Heldendenkmales erfolgte durch Spendengelder, Haussammlungen (Geld, Eier, Getreide), Veranstaltungen (Tanzkränzchen und Ortsweinkost) sowie Hand- und Zugdienste der Bewohner.

Mit Beschluss des Komitees vom 21. August 1921 wurde der Standort des Denkmals am Hutsaulberg festgelegt. Maßgebenden Einfluss auf die Gestaltung und den Standort des Denkmals hatte Herr Oberschulrat Karl Wiesinger (er war auch Ehrenbürger der Gemeinde Altlichtenwarth). Erst kürzlich im Pfarrarchiv entdeckten Aufzeichnungen von Pfarrer Anton Rieß (1883–1944) zufolge, er war Pfarrer in Altlichtenwarth von 1933 bis 1944, stammt die Planung vom ehem. liechtenstein'schen Baudirektor [Prof. Carl Weinbrenner](#). Den Bau übernahm das Bauunternehmen Hans und Karl Scharinger aus Neusiedl an der Zaya.

Baubeginn Herbst 1921, Bauaufwand ca. 60 Millionen Kronen.

Die Einweihung der Gedächtniskapelle – sie ist der Schmerzhaften Mutter Gottes geweiht – erfolgte am 5. August 1923.

Mit Beschluss des Komitees vom 12. August 1923 ist zur Erinnerung an die Weihe alljährlich am ersten August-Sonntag für die Gefallenen in der Kapelle des Kriegerdenkmals eine Messe zu lesen.

Laut einem Beschluss dieses Komitees war die Aussichtswarte nur an bestimmten Tagen geöffnet.

Auch war die Besteigung der Warte nicht unentgeltlich, für Schüler fremder Schulen pro Kopf 1.000 Kronen, für Erwachsene als Einzelperson 2.000 Kronen und für die Ortsbewohner pro Kopf 1.000 Kronen.

Während dem Kampfgeschehen vom 18.–19. April 1945 wurde das Heldendenkmal durch Beschuss mit Granaten, sowohl vom Angreifer als auch vom Verteidiger, schwerst beschädigt. 1946 erfolgte die Wiederinstandsetzung, wobei im Mauerwerk Kartuschen und Granaten sichtbar miteingemauert wurden.

Der 1. Weltkrieg kostete 57 Kriegsteilnehmern aus dem Dorf das Leben. An den Fronten des 2. Weltkrieges verlor Altlichtenwarth 74 Männer. Unter der Zivilbevölkerung gab es vier Todesopfer.

Am 19. April 1946 wurden sämtliche gefallene Soldaten der Wehrmacht vom gesamten Gemeindegebiet exhumiert und am Fuße des Hutsaulberges in einer Gräberanlage bestattet.

1949 wurde der Stiegen Aufgang zum Heldendenkmal von der Gemeinde hergestellt.

Der Ausbau der Gräberanlage erfolgte im Jahr 1962 von der Gemeinde Altlichtenwarth mit Unterstützung des Bundeslandes Niederösterreich und der Kriegsgräberfürsorge.

1976 wurde diese Gräberanlage wieder geöffnet. Alle gefallenen Soldaten der ehemaligen Deutschen Wehrmacht wurden unter Mitarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Österreichischen Schwarzen Kreuz und dem Amt der NÖ Landesregierung exhumiert, eine Identifizierung vorgenommen und danach wieder in dieser Gräberanlage bestattet.

59 gefallene Soldaten, die meisten davon sind jedoch namentlich unbekannt geblieben, haben damit endgültig ihre letzte Ruhestätte gefunden. Zur Verdeutlichung, wo die einzelnen Soldaten begraben sind, wurden Steinplatten mit Inschrift aufgelegt.

Die Aussichtswarte gewährt einen weiten Rundblick, über 50 Orte sind zu sehen. Das gesamte nordöstliche Weinviertel, Südmähren [Jihomoravský kraj] und die Ostslowakei ist einsehbar. Bei guter Fernsicht sieht man in der Slowakei den Thebener Kogel [Devínska Kobyla], die kleinen Karpaten [Malé Karpaty], die Stadt Ungarisch Hradisch [Uherské Hradiště], in Südmähren die Stadt Nikolsburg [Mikulov], die Pollauer Berge [Pavlovské vrchy], die Falkensteiner und die Staatzer Klippen sowie die Leiser Berge, an seltenen Tagen ist sogar der Schneeberg mit freiem Auge zu sehen.

Das Kriegerdenkmal mit Kapelle und Aussichtswarte wurde unter Bgm. Franz Gaismeier 1999 umfassend renoviert. Diese Arbeiten fanden mit der Heldengedenkfeier im August 1999 einen würdigen Abschluss. Militärbischof Mag. Christian Werner zelebrierte die Feldmesse und nahm die Weihe vor.

Der ÖKB-Ortsverband hat sich zum Ziel gesetzt, historische und kulturelle Werte hoch zu halten und zu pflegen. So wurde auch das Kriegerdenkmal mit der Gedächtniskapelle und Gräberanlage in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Schwarzen Kreuz im Frühjahr 1999 restauriert und instandgesetzt. Mit einer vom ÖKB-Ortsverband durchgeführten Haussammlung bei der Ortsbevölkerung konnte ein erheblicher Betrag für die Restaurierung beigesteuert werden.

Im Jahr 2011 wurde die Neugestaltung des Geländes und die Neubepflanzung rund um das Kriegerdenkmal in Angriff genommen.

Quelle: [Rückseite der Informationstafel am Hutsaulberg](#),

verfasst vom ÖKB-Ortsverband Altlichtenwarth um das Jahr 2011.

Anlässlich der 100 Jahr-Feier am 7. August 2023
von Dieter Friedl nachbearbeitet und ergänzt.

Bernhardsthal, 11. August 2023